

Predigt für den siebenten Sonntag nach Trinitatis am 2022-07-31.11.00  
in der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig  
zum Evangelium Jh 6,1–15

Lesung aus dem Zweiten Buche Mose im sechzehnten Kapitel (Ex 16,1–18)  
vom Manna mit der doppelten Portion am Sabbat

Lesung aus der Apostelgeschichte des Lukas im zweiten Kapitel (Apg 2,41–47)  
vom gemeinsamen Essen und Verzehr des Eigentums

Lesung des Evangeliums nach Sankt Johannes im sechsten Kapitel (Jh 6,1–15)  
von fünf Broten die nach der Sättigung zwölf Körbe füllten:

- 6,1 Jesus ging fort, auf die andere Seite des galiläischen, des Tiberischen Sees.  
6,2 Ihm folgte eine große Menge,  
weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.  
6,3 Jesus ging auf den Berg. Dort setzte er sich mit seinen Schülern.  
6,4 Das Pas'cha, das jüdische, Fest war nahe.
- 6,5 Als Jesus aufblickte und sah, daß eine große Menge zu ihm kam,  
sagte er zu Philipp:  
Wo kaufen wir Brote, damit sie essen können?  
6,6 Er sagte das, ihn zu prüfen. Er wußte nämlich, was er tun würde.  
6,7 Philipp antwortete ihm:  
Brote für zweihundert Denare genügen für sie nicht,  
daß jeder ein wenig bekäme.  
6,8 Einer seiner Schüler, Andreas, der Bruder des Simon-Peter, sagte zu ihm:  
6,9 Hier ist ein Knabe, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische dazu hat.  
Aber was ist das für sie alle?  
6,10 Jesus sagte:  
Laßt die Leute sich setzen.  
Viel Gras war an dem Ort. – So setzten sich etwa fünftausend Männer.  
6,11 Jesus nahm die Brote und nachdem er gedankt hatte, gab er sie denen,  
die sich niedergelassen hatten, ebenso von den Fischen soviel sie wollten.
- 6,12 Als sie satt geworden waren, sagte Jesus seinen Schülern:  
Sammelt die überzähligen Brocken ein, damit nichts verderbe.  
6,13 Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit Brocken,  
mit überzähligen Brocken von den fünf Gerstenbrotten.
- 6,14 Die Menschen sahen, daß er ein Zeichen getan hatte und  
sagten zueinander:  
Dieser ist wirklich der Profet, der in die Welt kommt.  
6,15 Jesus merkte, daß sie kommen würden,  
ihn festzuhalten, ihn zum König zu machen.  
Er zog sich wieder zurück auf den Berg, er allein.

## 1. Die großen Zahlen

Zwei wunderbare Speisungen großer Mengen. Dazwischen eine Notiz von Menschen, die in Hausgemeinschaften aßen und ihren Besitz teilten. Die eine Speisung bei Mose, für eine halbe oder ganze Million, die andere Speisung, ein etwas kleineres Format, für ein halbes oder ganzes Zehntausend. – Gehört haben wir „fünftausend“, auch die Israeliten, die aus Ägypten auszogen, werden als 600 000 angegeben,<sup>1</sup> eine reichliche halbe Million, etwa soviel wie in Leipzig wohnen. Aber hier wie dort ist ausdrücklich von *Männern* die Rede. Das Evangelium kennt auch das umfassende Wort *Menschen*. Davor (6,10a) und danach (6,14) spricht der Text von *Menschen*. Nur eben bei

---

1 Ex 12,37; Ex 38,26; Nm 11,21

der Zahl steht ausdrücklich Männer. Das alte Lied: Nur die Männer zählen? Der Vergleich mit den 600 000 die aus Ägypten zogen, gibt einen Hinweis: Die Männer zählen als *Krieger*, als *Soldaten*. Da wird der Wunsch nach Gleichbehandlung delikater: Wollen wir wirklich, daß Männer wie Frauen in den Krieg ziehen? Lieber wäre uns da gar keine Zählung. Aber dazu sind nun mal die großen Zahlen da. Und deswegen sind Volkszählungen in der Bibel ambivalent.<sup>2</sup> Sagen wir es so: Sie werden gezählt wie Kriegersleute. Doch auch Kriegersleute müssen essen. Und darum geht es hier. Vielleicht eine Pazifizierung, eine Zähmung des Kriegerischen? Beim Essen wollen wir an alle Menschen denken.

## 2. Wo fand das statt?

Wo ist „die andere Seite des galiläischen Meeres“? In unserer Vogelperspektive wandert das Auge vom Westufer, wo Tiberias liegt, an das Ostufer. Touristen aber wird ein Ort am Nordwestufer, Tabga, als *Ort der Brotvermehrung* gezeigt, zwischen Tiberias und Kapernaum, dem Wohnort Jesu. „Gegenüber“ kann auch auf der anderen Seite einer Bucht sein.

## 3. Zwei Themen

In unserem Abschnitt sehe ich die beiden Themen „Brot“ und „Leiten“ miteinander verwoben. Jesus sieht Menschen, die von ihm Heilung erwarten. – Von seinen guten Worten, davon daß er predigt, wird in diesem Abschnitt nichts gesagt. – Jesus sieht Menschen, die etwas zu essen brauchen. Niemand sonst hatte danach gefragt. Er selbst bringt die Menschen darauf. Daher erwarten wir: er „macht [...] den ganzen Menschen *satt und heil*.“<sup>1</sup>

## 4. Brot

Jesus fragt einen Schüler: Wie bewerkstelligen wir das? Wie versorgen wir diese Menschen mit Brot, wirklich mit Brot? Philipp antwortet sachgemäß: Wir brauchen dazu eine große Summe. Manche haben ausgerechnet:<sup>1</sup> Das ist die Summe, die ein Tagelöhner, einer der zum Mindestlohn beschäftigt wird, im Laufe eines Jahres einnehmen kann, wenn alles gut läuft. Philipp beurteilt wohl die Lage als eine unmögliche Lage.

## 5. Prüfungsfragen

Der Evangelist erklärt die Frage zu einer Prüfungsfrage. Im Evangelium ist gelegentlich von „prüfen“ die Rede. Manchmal prüfen andere Jesus. Manchmal prüft Jesus andere. Meistens wird der letzte Fall mit „versuchen“ übersetzt. Manche meinen, und vielleicht sind auch Sie hier gewohnt, das so zu hören: Wenn jemand Jesus prüft, dann ist der Prüfer hinterlistig und wenn Jesus jemanden prüft, dann ist der Geprüfte dumm. Mir scheint das keineswegs so. In beiden Fällen nicht. Weder sind die, die Jesus prüfen, daran interessiert, ihn reinzulegen, sondern sie stellen knifflige Fragen, über die man tatsächlich stolpern kann. Sie stellen aber diese Fragen, um zu lernen, wie klug und kundig, wie einfallsreich jemand wie Jesus eine Schwierigkeit meistert.

Auch bei Mose prüft der Himmel die Israeliten. Ein Wunder im Wunder: Für den Sabbat finden sie die doppelte Menge. Werden sie darauf vertrauen und am Sabbat ruhen? Oder ist das Geschäft, die Sorge um sich selbst immer stärker als die himmlischen Geschenke?

## 6. Die Situation einschätzen

Sorge oder Realismus? Durch Jesus Frage und Philipps Antwort bekommen wir ein Bild von der Situation: Soviel Geld haben sie bestimmt nicht dabei. Noch einer, der nicht ausdrücklich gefragt worden war, meldet sich zu Wort: Andreas sagt, was da ist. Vielleicht gerade so viel, wie für Jesus und seinen engeren Kreis genügen würde?

Und nun zeigt Jesus, wie er leitet: Gegessen werden muß. Also bereitet euch auf das Essen vor. Er nimmt das

---

2 2Sm 24

1 EG 223 *Das Wort geht von dem Vater aus*, Strophe 3

1 Klaus Wengst, *Das Johannesevangelium* 2019, S. 189, Anm. 299

Brot, das da ist. Er dankt. – Danken heißt in dieser jüdischen Umgebung, dem Himmel danken, einen Segen sprechen: Den Himmel dafür segnen, daß Er Brot gibt, aus der Erde wachsen läßt.<sup>1</sup> Und dann geschieht, was wir ein Wunder nennen. Das gesegnete Brot, das Jesus verteilt, reicht. Es reicht für fünftausend, zehntausend und mehr. Und es bleibt mehr übrig als ausgeteilt wurde. Ein Wunder im Wunder. Mehr, als Jesus aus der Hand gegeben hatte, sammelt seine Schule anschließend ein.

## 7. Das Wunder

Die eingesammelten Brocken, die viel mehr sind, als das Brot das ausgegeben wurde, erinnern mich an Kreuzesreliquien. Wenn wir die Splitter des Kreuzes, an dem Jesus hingerichtet wurde, so meinen manche, weltweit einsammeln würden, würde es wohl nicht für ein Kreuz reichen, sondern für einen Wald von Kreuzen. Ein Scherz über den Reliquienkult? So lustig das klingt, so ernst ist das gleichzeitig: Das Leiden des Kreuzes vermehrt sich weiter, täglich, weltweit. Möge sich dagegen die Linderung mehren, wie die eingesammelten Brocken!

Zwölf Körbe: Es reicht für ganz Israel. Was übrig ist, soll nicht umkommen. Es wird gebraucht, für wen und wo auch immer. Es wird dafür eingesammelt, um wieder weiterzugeben. Jesus verhält sich da wie andere jüdische Schulen.<sup>1</sup> So haben wir das Wunder gehört.

## 8. Zwei Sichtweisen

Unsere Neugier fragt: Wie kommt so ein Wunder zustande? Ich sehe vor allem zwei Wege, sich das vorzustellen. (1) Auf dem einen Weg blicken wir direkt zum Himmel: Das Brot wurde durch himmlisches Einwirken mehr, als es anfangs war. (2) Der andere Weg, die – mehr naturalistisch zu nennende – Betrachtung würde sagen: Das Beispiel Jesu hat auf die Menschen gewirkt. Jesus hat den Menschen die Herzen und Hände geöffnet. Und alle waren zum Weitergeben bereit. Da stellte sich heraus: Was da ist, reicht für alle und darüber hinaus. Wir wissen, die Erde bringt genug Brot für alle hervor. Aber wir, wir Menschen haben Probleme, jedem Menschen sein Brot zukommen zu lassen.

Daher sind mir die beiden Wege der Wunderbetrachtung beide gleich recht, gleich lieb, gleich wichtig: Beide machen eine Seite des Wunders groß. Die eine konzentriert sich völlig auf das, was der Himmel schenkt. Die andere richtet unser Augenmerk darauf, daß der richtige Blick zum Himmel das Gegenteil von Hochnäsigkeit ist. Der richtige Blick zum Himmel, öffnet unseren Blick für einander, für das was wir gegenseitig brauchen. Beides sind Wunder, die wir nötig haben. Beides sind Seiten des Wunders, auf das wir vertrauen.

## 9. Hunger und Macht und ein Wirtschaftskonzept?

Gegenwärtig sehen wir den Hunger verschärft durch Krieg und zynische Erpressung im Krieg. Der russische Krieg mit seiner Art Menschen zu drangsaliieren, zu erpressen, ist uns zur Zeit besonders nahe.

Das Problem besteht aber auch ohne diesen Krieg. Wir, wir sind verstrickt in die Macht über den Hunger anderer. Menschen – entpersonalisiert: Industrien – machen Gewinne damit, daß andere Menschen hungern. Manchmal schaffen sie Lebensmittel und Nahrung, aber so, daß sie Menschen abhängig machen von ihrer jeweiligen Nahrungsproduktion und Menschen ihre selbstständige Möglichkeit nehmen, für Nahrung zu sorgen. Ja, sie vernichten gar diese Nahrungsquellen. Das ist in diesen Tagen wieder besonders bewußt. Wir haben genug solche Probleme, auch ohne Krieg.

Wir sehen, wie Jesus damit umgeht. Wir können in unseren Wirkungsbereichen sehen, wie wir damit umgehen. Wir brauchen Menschen, die ihre Herzen und Hände öffnen.

Nun kann eins einwenden: Das sind keine Wirtschaftskonzepte. Die mittlere Lesung aus der Apostelgeschichte, die davon erzählt, daß die Jerusalemer Gemeinde alles verkaufte, aufbrauchte, und dann auf Spenden anderer angewiesen war,<sup>1</sup> mahnt uns, die Sache nicht leicht zu nehmen. Damit kannst du in dieser Welt nicht leiten und lenken. Damit verschwendest du nur. Offenbar sieht Jesus dieses Problem. Denn er ist nicht bereit, als Wirt-

---

1 Ps 104,14

1 Klaus Wengst, Das Johannesevangelium 2019, S. 190f mit Verweis auf mBer 8,4

1 1Kr 16,1–4 u. ö.

schaftsführer auftreten. Er lehnt es ab, sich aufgrund dieses Beispiels zum König machen zu lassen.

## 10. Königsherrschaft Jesu versus Demokratie? – selber denken

Angesichts dieser Weigerung Jesu fragen wir uns: Sind Kirchen auf dem richtigen Weg – egal ob große oder kleine Kirchen, ob alte oder junge Kirchen – wenn wir Jesus zum König erklären, verehren, feiern, als König verkünden? Das klingt ja nach einer schönen Sache. Dagegen scheint ja nichts einzuwenden zu sein, außer daß Jesus selbst, in dieser konkreten Situation, in der ihm genau das drohte, auswich. Was will er uns damit sagen?

Anfangs hatte er Philipp prüfend gefragt. Anfangs hatte Andreas eine Antwort versucht. Sollte Jesus auch uns auffordern, selber Lösungen zu finden, zu entwickeln, und uns gerade nicht nur auf ihn zu verlassen?

Es scheint, daß Jesus hier lieber Demokrat ist als König. Ich weiß, Demokratie ist ein griechisches Konzept. Dort entschied die Mehrheit der Besitzenden für alle. Das deckt sich nicht völlig mit biblischen Konzepten. Aber es gibt einen gemeinsamen Grundzug: Beide machen Menschen nicht von einer Führungsgestalt abhängig.

## 11. Führer

Heute sind nominelle König- oder Kaiserreiche meist doch Demokratien. (Wir können da von England oder Norwegen bis Japan denken.) Das Königtum sorgt da ja ein wenig dafür, daß sich nicht so leicht ein Despot neben sie setzen kann. Heute sind es Herrscher, mit demokratischem Anstrich, die längst so an der Macht kleben, daß sie auf die Demokratie pfeifen; oder sogenannte Volks-Herrschaften wie in China, die von vorn herein nichts von Demokratie halten. Ihnen ist wichtig, das alles und alle ihrer eigensüchtigen Macht dienen. Dem ist die Versorgung der Menschen mit dem, was sie brauchen entgegen.

Dieses Machtstreben nutzt eine menschliche Eigenheit: Wir delegieren gern. Wir müssen sogar delegieren, weil keins von uns alles kann. Aber wir sollten vorsichtig sein, daß wir nicht nur so delegieren, daß wir unsere eigene Ruhe haben wollen. Wenn die Macht, die wir anderen überlassen haben, dann fehlgeht, dann wollen wir nicht verantwortlich sein. So wie seinerzeit „die Deutschen“ nicht für Hitler verantwortlich sein wollten. Biblische Konzepte entlassen uns nicht aus der Verantwortung, die wir seit jener Gartenszene auf uns genommen haben.<sup>1</sup>

## 12. Engagement für die Himmelsherrschaft und Gewinn

Jesus arbeitet für die himmlische Herrschaft die offenbar in ziemlich demokratischen Strukturen funktioniert: selber denken, selber sorgen; vor allem: füreinander sorgen, für die Gemeinschaft sorgen. Nicht einfach nur was die meisten wollen, darf entscheiden, sondern was für viele gut ist, ihnen gut tut und *was auch die wenigen nicht beschädigt*.

Wenn Jesus ein Zeichen gegeben hat, dann ist die naturalistische Seite des Wunders nicht zu verachten: Er hat ein Zeichen gegeben, daß Menschen miteinander satt werden können, wenn sie sich füreinander öffnen. Das ist vielleicht nicht einfach ein Wirtschaftskonzept. Zumindest ist es kein Wirtschaftskonzept zur Gewinnmaximierung, zur Maximierung des Gewinnes Einzelner. Aber wahrscheinlich entsteht so doch der maximale Gewinn für alle und für die Gemeinschaft.

Wir wissen zumindest aus eigener Erfahrung: Ohne Menschen, die für andere sorgen, ohne die vielen Menschen, die sogar aufopfernd bereit sind, sich für die Gemeinschaft zu engagieren, funktioniert gar nichts in dieser Gesellschaft, funktioniert nicht einmal unser schlechtes Konkurrenzsystem. So streiten wir mit Jesus für die Königsherrschaft des Himmels.